

Gedicht, welches bei der Türkenbefreiungsfeier 1933 von einem Schüler vorgetragen wurde.

Die frohe Nacht

Die Nacht vom 11. auf den 12. September 1683.

Wien, Wien du bist verloren, gestürzt noch diese Nacht,
Zu deinen Füßen brauset die wilde Türkenmacht;
Die Kronen deiner Thürme zerstoßen im Ruin,
Die Kräfte deines Busens, sie starben siechend hin.

Gespenstern gleich durchirret die Straßen Alt und Jung,
Das Schwert, womit sie fechten, das heißt Verzweiflung,
Ihr einzig Licht im Dunkel der Mond ist's, blutigroth,
Die Nacht ist ihre Decke, ihr Feldherr ist der Tod.

Der Türken Speere flimmern, die Feuerschlünde sprühn
Doch will noch von den Bergen kein Freudenfeuer glühn —
Neschwörungslieder heulet der Türk' im Fackelstrahl —
Doch von den Bergen rauschet noch kein Rettungsruf in's Thal.

Doch sieh! was steigt um's Kloster am Kahlenberg empor,
Es ist ein helles Leuchten wie aus des Himmels Thor:
Die Nacht verrückt den Schleyer, der Mond verbleicht vor Scham,
Dieweil ein solch Gefunkel den Berggrath überkam!

Wohl tausend Feuer blinken und sprühn mit einem Mal:
Wohl tausend Panzer klirren und glühn bei seinem Strahl;
Wohl tausend Stimmen rauschen daß rings die Luft erdröhnt,
Und allgewaltig schwellend in's Herz der Wiener tönt!

Das sind die Freudenfeuer, das ist - der Freunde Schwert;
Sie haben heut durch Gott sich und Gott durch sie bewehrt!
Und Wien jauchzt auf und weinet, — und Heid um Heide flieht
Wie er das Jauchzen höret, wie er das Leuchten sieht.

Verklärten gleich durchströmt nun die Straßen Alt und Jung
Und zu den Sternen hebt sie Glaub' und Begeisterung;
Denn solch ein Strahl der Wonne nach langem Angstgewühl
Ist Paradieses-Ahnung, ist Himmelsvorgefühl.

Johann Gabriel Seidl